

Von den Anfängen der Fliegerei

Autor(en): **Hepp, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von den Anfängen der Fliegerei

1. Wie ein Schneiderlein das Fliegen erlernen wollte

In meiner Jugendzeit gab es noch keine Flugzeuge. Damals glaubte niemand, dass die Menschen einst fliegen lernen. 1902 sah ich am Bodensee zum erstenmal ein lenkbares Luftschiff. Es sah aus wie eine ungeheuer lange, dicke Zigarre. Graf Zeppelin in Friedrichshafen hatte es erbaut. Jahrelang machte er Flugversuche. Endlich konnte er grössere Luftreisen wagen. 1908 flog er nach Luzern und auf dem Rückweg über Zürich. Kaum 300 Meter hoch, schwebte er langsam von Thalwil her gegen die Stadt hinunter. Ich stand mit einer Schar Knaben am Seeufer. Von oben winkten die Luftschiffer. Und von unten schwenkten Tausende und Zehntausende jauchzend die Hüte zum Grusse hinauf. Nun wussten alle: «Jetzt können auch die Menschen fliegen.» Es war ein unbeschreiblicher Jubel.

Schon immer sehnten sich die Menschen, fliegen zu können wie die Vögel. Manch einer baute Flügel und versuchte zu fliegen. So auch der Schneider Albrecht Berblinger, der vor mehr als hundert Jahren in Ulm an der obern Donau lebte. Sein Vater war früh gestorben. Seine Mutter glaubte, Albrecht sei ein Taugenichts, weil er immer nur vom Fliegen schwatzte. Sie gab ihn einem strengen Schneider in die Lehre. Aber er vergass seine Arbeit oft und träumte vom Fliegen. Da gab es manchen Krach. Sein Meister schimpfte: «Du wirst nie ein rechter Schneider.»

Doch einer verstand ihn. Das war der Wächter Lombard auf dem Münster. Der wohnte hoch oben auf dem Turm und blies das Feuerhorn, wenn irgendwo Feuer ausbrach. Lombard schaute oft den Vögeln zu, wenn sie am Turm vorüberschwebten. Es schien ihm, man sollte das Geheimnis des Vogelfluges doch herausfinden. Wenn dann das junge Schneiderlein bei ihm sass, redeten sie gern davon. Und einer sagte zum andern: «Warum sollen die Menschen nicht ebensoviel können wie die Tauben und die Störche? Wir können doch auch mit den Flügeln schlagen.»

In seinem Herzen entschloss sich der junge Schneider: «Ich will fliegen lernen.» Die Leute lachten ihn aus. Aber er hielt an seinem Entschluss fest. Als er ausgelernt hatte, ging er auf die Wanderschaft. In andere Städte und zu andern Meistern. Still kehrte er eines Tages zurück. Sein erster Gang führte ihn zu seinem Freund auf dem Münster-turm. Wieder sprachen sie vom Fliegen.

Die Leute schüttelten die Köpfe, wenn er von seinem Plan erzählte. Sie hielten ihn für einen Schwärmer, der ein wenig verrückt sei. Er liess sich jedoch nicht abschrecken. Ueberall in der Stadt kaufte er Federn, grosse Hühner- und Gänsefedern. Mit dem Turmwächter Lombard baute er zwei mächtige Flügel. An einem Sonntag wollte er die Flügel probieren. Das wusste bald die ganze Stadt. Viele waren jetzt stolz auf den

Schneider und sagten: «Der erste Flieger kommt aus Ulm, das ist eine grosse Ehre für unsere Stadt.»

Am Fluss erstellten die zwei ein Holzgerüst. Von dem aus wollte Berblinger hinunterspringen und dann über den Fluss fliegen. Der Sonntag kam. Die Leute stellten sich am Ufer auf. Nicht einer war zu Hause geblieben. Stolz stieg Berblinger auf das hohe Gerüst. Sein Freund half ihm die Flügel festbinden. Pauken und Trompeten verkündeten, dass der Flug beginne. Berblinger nahm einen Anlauf und schwang sich in die Luft. Die Zuschauer riefen: «Er fliegt! Er fliegt!»

Aber im nächsten Augenblick war alles vorbei. Ein Flügel klappte um wie ein Regenschirm im Sturm. Der Flieger schlug kräftig mit dem andern Flügel. Aber es half nichts. Er stürzte ins Wasser. Einige schrien, andere lachten. Und alle waren enttäuscht. Unterdessen zogen einige Männer den Flieger aus dem Fluss. Vom Wasser triefend, stand er vor den Zuschauern, eine jämmerliche Figur.

Noch lange redeten die Leute von seinem dummen Streich. Einer höhnte ihn sogar mit folgenden Versen:

Zu Ulm, da hat ein Schneider Und dann hat ihn der Teufel
das Fliegen ausprobiert. in die Donau geführt.

Das war der erste und letzte Flug Berblingers. Beschämt verliess er die Stadt auf immer. J. Hepp

Notizen

Die *industrielle Kapazität* der Schweiz ist so gross wie diejenige eines 33-Millionenvolkes, konnte man anlässlich der Mustermesse in Basel in den Zeitungen lesen. Dabei hat die Schweiz doch nur 4½ Millionen Einwohner. (Industrielle Kapazität gleich Leistung an Fertigwaren, wie Maschinen aller Art, Uhren, Schuhe, Schokolade usw.).

Die kleine elsässische Gemeinde Lützel, hart an der Schweizergrenze, hat nur 14 stimmberechtigte Männer und Frauen. Davon wohnen nur 12 in Lützel selber. Und von diesen 12 Männern und Frauen *sitzen 11 im Gemeinderat!* Bleibt nur noch ein einziger Bürger übrig, der nicht in der Dorfgemeinderat sitzt.

Berner Witz. Am 2. Juli 1950 hat eine Riesenschlange im Berner Tierpark Dählhölzli zehn Junge bekommen. Sofort wurde dieses grossartige Naturereignis in den Zeitungen bekanntgegeben — nämlich am 21. März 1951!

Der «*Löwe von Luzern*» ist aus Sandstein gehauen. Sandstein verwittert: Regen, Sonne, Kälte, Hitze zerbröckeln ihn. Das Löwendenkmal verdirbt. Man will es retten, will den Sandstein härten. Hoffentlich gelingt es! Es ist ein wunderbares Denkmal! Ein Meisterwerk des dänischen Bildhauers Thorwaldsen.